



*Amtsgericht Wedding*

## Wedding

Der Name des kleinen, aber dicht bevölkerten Stadtteils hat nichts mit „Hochzeit“ zu tun. Rudolf de Weddinge, der Gefolgsmann eines askanischen Markgrafen, verhalf dem Dorf an der Panke zu seinem Namen.

Traditionell war Wedding ein Stadtteil der Arbeiter und ist mittlerweile eher ein Arbeitslosenstadtteil. Wedding ist stark durch türkischstämmige Bevölkerung geprägt – als die Industrie hier noch blühte, warb man in der Türkei Arbeiter an. Großindustrie hatte sich früh nördlich des Oranienburger Tors in Wedding angesiedelt. Heute werden die riesigen Areale der einst hier ansässigen Firmen wie AEG, Osram oder Schwartzkopff überwiegend nicht-industriell genutzt (→ Kapitel „Touren durch die Industriegeschichte“). Die einzige Ausnahme bildet der Pharmakonzern Bayer Health Care (vormals Schering), der Teile des Stadtteils prägt.

## Geschichte

An der Pankstraße liegt ein höchst geschichtsträchtiges Gelände! Als man Anfang der 1970er-Jahre die Fahrbahnen der Straße erneuerte, entdeckte man die Reste einer alten Siedlung, die schätzungsweise vor etwa 2000 Jahren an den Ufern der Panke gelegen hat. 1251 wurde Wedding zum ersten Mal urkundlich erwähnt. 1289 kam der Lehenshof **Weddinge** in Berliner Besitz. Allzu viel tat sich hier aber nicht – bis im 18. Jh. die preußischen Herrscher verschiedene Kolonisten ansiedelten. Daran erinnert noch heute der Name Koloniestraße.

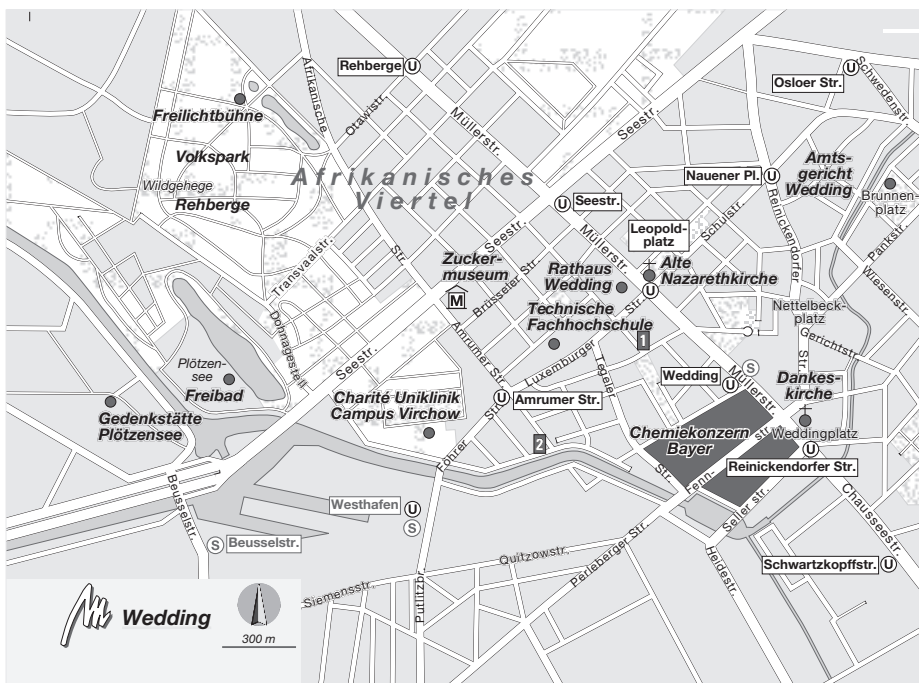
Eine Anekdote erzählt von der Entstehung des **Gesundbrunnens**: Ein beliebtes Jagdrevier der Preußenkönige lag im Nordwesten der alten Stadt Berlin. Friedrich I. bat auf dem Nachhauseweg von einem Jagdausflug einmal die Müllerin der Mühle an der Panke um einen Trunk. Wie es scheint, war er so begeistert von der Qualität

des Wassers, dass er einen Brunnen anlegen ließ. Später wurde der Friedrichs-Gesundbrunnen durch einen Hofapotheker groß ausgebaut. 1882 ist dann die Quelle durch Kanalisationsarbeiten verletzt worden und sie versiegte.

### Industrialisierung und Politisierung

Bereits 1861 waren die Stadtteile Wedding und Gesundbrunnen in die preussische Hauptstadt eingemeindet worden – die Industrialisierung war über die ehemalige „wüste Gegend“ hereingebrochen, Elendsquartiere entstanden, die man sich heute kaum noch vorstellen kann. 1817 wohnten gerade 350 Menschen auf dem Gut Wedding, 100 Jahre später waren es 360.000. Zille fand hier auf den Straßen und in den Hinterhöfen viele seiner Motive. Nach dem Ersten Weltkrieg begann die Radikalisierung der Arbeiter des Bezirks. Während der 1.-Mai-Demonstration 1929 kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und der Panzerwagen einsetzenden Polizei. Neunzehn Tote und über 200 Verletzte waren das Ergebnis. Noch bei den letzten Wahlen vor der „Machtergreifung“ stimmten hier 93.000 Wähler für die KPD, 54.000 für die SPD und „nur“ 62.000 für die Nazis.

In der Zeit nach dem nur zwölf Jahre dauernden tausendjährigen Reich mussten die Schäden der Bomben und der letzten Kriegseinwirkungen beseitigt werden. Die in der frühen Nachkriegszeit rasch hochgezogenen Wohnblocks werden heute zu einem großen Teil von Berlinern mit Migrationshintergrund bewohnt. Anders sieht es rund um die Brunnenstraße aus: Hier sammelt sich in letzter Zeit die Künstlerszene.



## Rundgang 20: Vom Humboldthain zum Mauerpark

**Route:** U-/S-Bhf. Gesundbrunnen – Humboldthain – Hussitenstraße – Ackerstraße – Bernauer Straße – Brunnenstraße – Vinetaplatz – Gleimstraße – Falkplatz

Vom geschichtsträchtigen Volkspark Humboldthain geht es durch Baugelände der frühen Nachkriegszeit in die Bernauer Straße, auf der die Mauer verlief und unter der 1961 einer der spektakulärsten Fluchttunnel gegraben wurde. Nach einem Besuch der Mauer-Gedenkstätte geht es weiter durch unterschiedliche Wohnviertel in den Mauerpark zwischen Wedding und Prenzlauer Berg.

Vom Bhf. Gesundbrunnen, seit 2006 neben S-Bhf. auch moderner Fernbahnhof, geht es über die Brunnenstraße in den Volkspark Humboldthain. Zuvor bietet sich ein Besuch im Berliner Unterwelten-Museum an, das unmittelbar am bzw. unter dem Bahnhof liegt. Im alten Luftschutzbunker ist eine von Mitgliedern des Vereins „Berliner Unterwelten“ gestaltete Ausstellung zu sehen, die auch für ältere Kinder interessant ist. Thema ist vor allem der zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg. Der Besuch des Museums ist nur im Rahmen von Führungen möglich.

Führung Do–Mo 12, 14 und 16 Uhr, Dauer ca. 90 Min., Eintritt 9 €, erm. 7 €. Karten-Vorverkauf in der südl. Vorhalle des U-Bhf. Gesundbrunnen, ☎ 49 91 05 17, <http://berliner-unterwelten.de>.

Um einen ersten Überblick zu erhalten, steigt man am besten auf den 85 m hohen Bunkerberg im Park. Im Krieg wurde der bereits 1869 angelegte Park durch Bombenangriffe, einen Tiefbunker und zwei „verbunkerte“ Flakstellungen verunstaltet. 1941 mussten vor allem westeuropäische Zwangsarbeiter die zwei gewaltigen Betonklötze bauen, die nach dem Krieg trotz größter Anstrengungen nicht völlig gesprengt werden konnten. Durch Aufschütten des reichlich vorhandenen Trümmerschutts schuf man deshalb den Bunkerberg, aus dem noch einige Teile des Bunkerrestes die Mitglieder der Berliner Sektion des Deutschen Alpenvereins das Klettern (→ S. 147).

Der Gartendirektor Gustav Meyer hat den Volkspark Humboldthain zum 100. Geburtstag Alexander von Humboldts anlegen lassen. Der Park sollte der Gesunderhaltung der Weddingener Bevölkerung dienen, die hier Licht und Luft tanken konnte, denn beides war in den eng bebauten Wohnvierteln und in den Fabriken knapp. Der Humboldthain ist also einer der ersten Parks in Deutschland, die nicht zu Schmuck- und Repräsentationszwecken sondern zur Erholung angelegt wurden. Das Betreten des Rasens war von Anfang an erlaubt!





In der Versöhnungs-Privatstraße

SPD hatte sich damals noch den Klassenkampf auf ihre Fahnen geschrieben). Die Anlage erstreckte sich über sechs Hinterhöfe bis zur Strelitzer Straße. Heute stehen nur noch drei Höfe, der schwer von Bomben beschädigte Rest, wie zum Beispiel das großartige Vorderhaus zur Hussitenstraße, wurde zum Teil sogar erst in den 1970er-Jahren abgerissen.

Für die im Hinterhofelend lebenden Weddinger waren die sanitären und sozialen Einrichtungen der gesamten Wohnanlage sicher einmalig. Jede Wohnung besaß Innentoi-lette, Balkon, Loggia oder einen Erker. An gemeinschaftlichen Einrichtungen standen ein Kinderhort mit Turnhalle, eine Kochschule, ein Kinderspielplatz, mehrere Versammlungsräume, eine Bibliothek, ein Hospiz mit 30 Zimmern und eine Badeanstalt zur Verfügung. Übrigens waren die Mietverträge seitens des Bauvereins auf 15 Jahre unkündbar, seitens der Mieter konnte halbjährlich gekündigt werden.

Weiter geht es auf der Bernauer Straße ein Stückchen in Richtung Südwesten – dem ehemaligen Verlauf der Mauer folgend – bis zur Ecke Ackerstraße.

Hier steht noch eins der wenigen erhaltenen Stücke der Mauer, das heute in die **Gedenkstätte Berliner Mauer** integriert ist (→ Kap. Gedenkstätten).

• *Literaturtip* Wer sich näher mit Gustav Meyers Ideen zur Gestaltung öffentlicher Grünflächen befassen möchte, dem sei der noch lieferbare Nachdruck seiner Schrift „Lehrbuch der Schönen Gartenkunst“ von 1860 empfohlen. Erschienen ist das aufwendig gestaltete Faksimile mit Farbbildern und Ausklapptafeln 1999 in der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung, Berlin. 192 S., Preis: 49 €.

Über die Wiesen-/Hussitenstraße gelangt man in die 1953/54 entstandene **Ernst-Reuter-Siedlung** zwischen Garten-, Acker- und Bernauer Straße mit fünf-, sieben- und neugeschossigen Blöcken sowie einem 15-stöckigen Hochhaus. Dies war übrigens der erste Westberliner Versuch einer Flächensanierung!

In der Hussitenstraße 4/5 (fast an der Einmündung der Bernauer Straße) liegt eine teilweise erhaltene architektonische Perle, die selbst vielen Berlin-Kennern unbekannt sein dürfte. Die Gebäude in der Anlage der **Versöhnungs-Privatstraße** sind alle in verschiedenen historischen Stilformen angelegt. 1902 wurde der Träger dieser Wohnungen, der *Vaterländische Bauverein*, gegründet. Eines seiner Ziele war die Versöhnung zwischen den Klassen, im damaligen klassenkämpferischen Wedding ein beinahe unmögliches Unterfangen (die

### Der Bürgersteig als Staatsgrenze

Die Bernauer Straße, einst im Programm beinahe jeder Stadtrundfahrt enthalten, bildete auf der südlichen Straßenseite die Grenze zu Ostberlin. Das heißt, die Bezirksgrenze zwischen Wedding und Mitte verlief genau an den Fassaden entlang. Im Sommer 1961 spielten sich hier schlimme Szenen ab. Plötzlich wurde der Bürgersteig zur unüberwindbaren Grenze, nachbarschaftliche Kontakte mussten abgebrochen werden.

In den ersten Tagen nach dem Mauerbau konnten noch einige Bewohner der südlichen Bernauer Straße aus dem ersten oder zweiten Stock in „den Westen“ springen – aufgefangen wurden sie in den Sprungtüchern der Weddinger Feuerwehr, die in achtzig Einsätzen 38 Menschen zur Flucht verhelfen konnte. Andere verfehlten das Tuch und starben durch den Sturz. Nicht lange darauf waren die Wohnungen, die zur Straßenseite hin lagen, durch die Ostberliner Polizei geräumt und alle Fenster- und Türöffnungen vermauert. Später, nachdem im Herbst 1964 noch 57 Menschen die Flucht durch einen selbst gebauten Tunnel gelungen war, wurden alle Häuser bis auf die Erdgeschossfassaden abgetragen und schließlich ganz abgerissen. Bereits 1962 fand ein ähnlicher Tunnelbau statt, der sogar gefilmt wurde. Über die Geschehnisse berichtet eine der Fluchthelferinnen, Ellen Sesta, in dem Buch: „Der Tunnel in die Freiheit“. Ullstein, Berlin 2001. Preis ca. 15 € (ISBN 3-89834-033-3), auch antiquarisch als Taschenbuch erhältlich.

Die Bernauer Straße ein Stück zurück, gelangt man auf die Brunnenstraße. Sie war bis zum Mauerbau die wichtigste Einkaufs- und Geschäftsstraße am Gesundbrunnen, oder, wie die Berliner damals sagten, an der „Plumpe“. Östlich davon, im Ostseeviertel, wurde die **Flächensanierung** wohl am vollständigsten im ganzen Stadtteil durchgeführt. Am Vinetaplatz, in der Wolgaster Straße oder in der Rügener Straße stehen nur Wohnblöcke der frühen Nachkriegszeit. Damals war verständlicherweise die Ästhetik nicht so wichtig: Es ging darum, den ausgebombten Berlinern möglichst schnell Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Zum Teil wurden aber auch, vor allem dann in den 1960er- und 70er-Jahren, ganze Straßenzüge überwiegend erhalten gebliebener Mietskasernen der Jahrhundertwende abgerissen. Etwas vorsichtiger verfuhr man später in der Graunstraße. Dort wurden die Vorderhäuser modernisiert, Seiten- und Quergebäude verschwanden. Im Gegensatz zum Vinetaplatz sieht das recht ansprechend aus. Der **Block 243** zwischen Swinemünder, Gleim-, Graun- und Lortzingstraße lohnt einen Besuch. Im großen Blockinneren entstand einer der **Blockparks**, sogar einer der schönsten Berlins. Denn hier ist die Rückseite der **St.-Afra-Kirche** an der Graunstraße mit einbezogen. Vor der Sanierung am Ende der 1970er-Jahre wohnten in dem Block noch ca. 2000 Menschen in etwas über 1000 Wohnungen, von denen fast die Hälfte kein Bad und keine Inntoilette besaßen. Auch hatten nur die allerwenigsten Wohnungen Sonne. Im Blockinneren wurde dann durch den Abriss vieler Hinterhöfe eine große Grünfläche geschaffen, hier liegen Mietergärten und Spielplätze – darunter eine Tiefgarage. Heute umfasst der Block nur noch 570 Wohnungen, 250 davon sind modernisierte Altbauwohnungen, 160 stammen aus den 1950er-Jahren und 160 wurden am Ende der 1970er neu gebaut.

**Ein paar Zahlen** zur Sanierung in Wedding: Bis Ende 1977 wurden 9904 Wohnungen abgerissen, 3829 neu gebaut, 259 modernisiert. Die Mieter der fehlenden 5816 Wohnungen zogen vermutlich ins Märkische Viertel oder ein anderes Hochhausgebiet.

Ein Beispiel für die sogenannte **sanfte Stadterneuerung** der 1980er-Jahre ist das Gebiet um die Swinemünder Straße, das bis 1989/90 ganz nah an der Mauer östlich der Graunstraße lag. Es wurde komplett umgestaltet: Die Swinemünder Straße erhielt einen breiten Grünstreifen mit Spielplätzen und Boule-Bahnen, der Autoverkehr wurde verbannt.

Eine ganz andere grüne Achse ist der stark frequentierte **Mauerpark**, der östlich der Graunstraße/Wolliner Straße auf dem ehemaligen Grenzstreifen angelegt wurde und in den man durch den Gleimtunnel gelangt. Im Herbst 2009 wurde bekannt, dass Teile der Grünfläche mit sechsgeschossigen Häusern bebaut werden sollen. Am Ende des Parks liegt – bereits auf ehemals Ostberliner Gebiet – der Falkplatz, an dem die Max-Schmeling-Halle steht.

### Vom Apotheker zum Großunternehmer

Ernst Schering, ursprünglich Apotheker, kaufte 1851 die alte „Grüne Apotheke“ in der Chausseestraße 21. Schon ein paar Jahre später war er zum wichtigsten Hersteller der Chemikalien geworden, die man zur Anfertigung von fotografischen Platten und Bildern benötigte. 1870/71 übernahm er die Arzneimittelversorgung im deutsch-französischen Krieg. Wie es scheint, war das eine recht lukrative Angelegenheit, denn 1879 konnte er bereits eine Ätherfabrik in Charlottenburg errichten. Schließlich wurde die Fabrik eine Aktiengesellschaft. Schering selbst starb 1889. 1924 wurden bereits 193 kaufmännische Beamte, 52 Chemiker und Ingenieure, 59 Werks- und Betriebsmeister, 27 Chemotechniker und Laboranten und 1008 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt.

2006 übernahm Bayer das traditionsreiche Unternehmen Schering, das seit 2011 Bayer Health Care heißt und heute in Berlin noch 5000 Mitarbeiter beschäftigt. Dadurch verschwand nach 160 Jahren der Firmenname Schering aus Berlin.

Von hier aus ist es nicht weit zum U-/S-Bhf. Schönhauser Allee, wo der Rundgang 19 beginnt. An der Ecke Gleimstraße/Graunstraße hält der Bus der Linie 247, der in fünf Minuten zum Ausgangspunkt des Rundgangs, zum U-/S-Bhf. Gesundbrunnen fährt. Die 1905 erbaute, wuchtige Swinemünder Brücke überquert die Gleisanlagen der Ringbahn von der Swinemünder zur Bellermannstraße. Zum ersten Mal in der Brückenbaugeschichte Berlins stiegen dabei die Kosten auf über 1 Mio. Goldmark. Noch heute heißt die Brücke deshalb bei einigen Alteingesessenen **Millionenbrücke**. Nördlich des Gesundbrunnen-Bahnhofs, im Dreieck zwischen Behmstraße, Bellermannstraße und Heidebrinker Straße, liegt die in den 1920er-Jahren erbaute **Gartenstadt Atlantic**. Der jüdische Architekt *Rudolf Fränkel* hatte sich bei ihrem Entwurf von der englischen Gartenstadt-Idee inspirieren lassen. Hier sollten Licht

und Luft in die Wohnungen gelangen – seinerzeit in den Wohngebieten der Arbeiter eine Seltenheit. Heute wohnen in der für Architektur-Interessierte sehenswerten, denkmalgeschützten Gartenstadt – deren 50 Miethäuser vor einigen Jahren saniert wurden – viele türkische Berliner. Das einstmals hier blühende kulturelle Leben mit jüdischen Einflüssen regt sich im 2003 gegründeten Kulturhaus **Lichtburgforum** ganz zaghaft wieder. Ein schöner Abschluss des Rundgangs ist ein Besuch im benachbarten Café-Restaurant Lichtburg (kein Ruhetag, Behmstraße 9).

*Adresse* Behmstr. 13, ☎ 49 98 81 51, [www.lichtburgforum.de](http://www.lichtburgforum.de).

## Rundgang 21: Vom Pharmagiganten zum einstigen Gesundbrunnen

**Route:** U-Bhf. Reinickendorfer Straße – Schulzendorfer Straße – Kunkelstraße – Nettelbeckplatz – U-Bhf. Pankstraße

**Auf diesem Rundgang kann man – in umgekehrter Richtung – fast eine Tour durch die Geschichte der Pharmazie machen: Vom Pharmagiganten Bayer Health Care zu dem Ort, an dem früher angeblich heilkräftiges Wasser sprudelte. Wer sich im Mitte Museum die Dauerausstellung oder die aktuelle Sonderausstellung ansehen will, sollte den Rundgang auf die Öffnungszeiten (→ „Kultur und Freizeit, Heimatmuseen der Bezirke“) abstimmen.**

Der gesamte südliche Zipfel des Stadtteils Wedding, das Gebiet zwischen Nordhafen, Seller-, Lynar- und Müllerstraße wird dominiert von Bauten des Chemieunternehmens, dessen Berliner Verwaltung am Weddingplatz, direkt am Ausgang des U-Bhfs. Reinickendorfer Straße, liegt.

Überraschend ist ein kurzer Spaziergang an der **Panke** entlang, die man über die Schulzendorfer Straße/Kunkelstraße erreicht. Das Flüsschen entspringt im Norden von Berlin und fließt quer durch Wedding. Es ist zwar nicht mehr so sauber wie einst, aber man hat an den Ufern Grünstreifen angelegt (Routenbeschreibung für den gesamten Panke-Wanderweg unter [www.panke.info](http://www.panke.info)). Auf der Gerichtstraße geht es – vorbei am stillgelegten Stadtbad Wedding, das künstlerisch genutzt wird – zum Nettelbeckplatz.

Die Gegend um den **Nettelbeckplatz** war in den 1920er-Jahren das Zentrum des roten Wedding.

• *Literaturtip* Im Block zwischen Wedding-, Kösliner, Wiesen- und Reinickendorfer Straße spielt der 1931 erschienene Romanklassiker von Klaus Neukrantz, „Barrikaden am Wedding“, mit dem Untertitel „Roman einer

Straße aus den Berliner Maitagen 1929“.

In eindringlich realistischem Stil hat Neukrantz die Situation vor und während des „Blutmai“ 1929 in der Kösliner Straße nachgezeichnet.

Vom Nettelbeckplatz, wo das letzte große Projekt der Westberliner **Stadterneuerung der 1970er-Jahre** verwirklicht wurde, geht es ein Stückchen weiter nach Norden durch die stark befahrene Reinickendorfer Straße.

Durch die Wiesenstraße geht es auf die Pankstraße, die nach dem Flüsschen Panke benannt wurde. Diese geht man in Richtung Nordosten und kommt zum Brunnenplatz, an dem das im Renaissancestil errichtete **Amtsgericht Wedding** steht. Das wuchtige, Autorität ausstrahlende Bauwerk kommt manchem vielleicht bekannt vor; es war bereits in einigen Fernsehserien zu sehen.

Es ist übrigens mit Stilelementen der Albrechtsburg in Meißen versehen, was vor hundert Jahren typisch für die relativ junge Stadt Berlin war: Man suchte sich die passenden historischen Vorbilder und baute sie nach.

Geht man hinter dem Amtsgericht die „Promenade“ an der Panke entlang bis zur Badstraße, steht rechts gegenüber das eindrucksvolle Haus Badstraße 38/39. Hier sprudelte der **Gesundbrunnen**. Am Giebel des Hauses befindet sich ein Relief des alten Quellenhauses und die Inschrift „In fonte salus“, „In dieser Quelle liegt die Gesundheit“. Seit 1882 ist der gesunde Brunnen leider versiegt – man konnte sich ja nun an die Produkte von Schering halten ...

Hinter diesem Haus, dem **Luisenhaus**, steht ein villenartiger Bau, den man in dieser Umgebung kaum erwartet: das ehemalige **Luisenbad**. Seit 1995 wird es von der Stadtbibliothek genutzt, man kann es also auch von innen anschauen.

Am Ufer der Panke kann man noch weit in den Norden wandern, fast bis zum S-Bhf. Wollankstraße, der übrigens ein Kuriosum der geteilten Stadt Berlin war. Obwohl er vollständig auf DDR-Gebiet lag, konnte er nur von Westberliner Fahrgästen benutzt werden. Die Wollankstraße war an der S-Bahn-Brücke mit einem Drahtzaun abgesperrt.

Die **Badstraße** ist heute die wichtigste türkisch-deutsche Einkaufsstraße am Gesundbrunnen; hier kann man z. B. frisch zubereitete türkische Süßigkeiten kosten. An der Ecke Bad-/Pankstraße steht der von Schinkel entworfene klassizistische Saalbau der **St.-Pauls-Kirche**, erbaut zwischen 1832 und 1835.

Vom U-Bhf. Pankstraße fährt man nur eine Station bis Gesundbrunnen. Dort beginnt der Rundgang 20 durch den südlichen Teil des Weddings, der direkt an der Mauer lag.

## Rundgang 22: Vom Leopoldplatz in die Rehberge

**Route:** U-Bhf. Leopoldplatz – Müllerstraße – Brüsseler Straße – Amrumer Straße – Afrikanische Straße – U-Bhf. Rehberge

**Für die folgende Wedding-Tour sollte man entweder gut zu Fuß oder am besten mit dem Fahrrad unterwegs sein. Schließlich wird hier das gesamte Weddinger Gebiet westlich der Reinickendorfer Straße erkundet. Das heißt, Mietskasernenmilieu zwischen Heinz-Galinski-Straße (bis Ende 1998 Schulstraße) und Seestraße, Wohnbauten berühmter Architekten aus den 1920er-Jahren im Afrikanischen Viertel und der große Volkspark Rehberge ganz im Westen. Zwei kleinere Museen an der Strecke lohnen einen Besuch – auf die Öffnungszeiten achten!**

Ausgangspunkt ist der **Leopoldplatz** im Zentrum des Stadtteils: Hinter dem **Karstadt-Kaufhaus** an der Ecke Heinz-Galinski-/Müllerstraße liegt das Rathaus Wedding. Schräg gegenüber steht die von Schinkel entworfene **Alte Nazarethkirche**, erbaut 1832–34. Sie ist einer frühchristlichen Basilika nachempfunden.

Die **Müllerstraße** war einst die wichtigste Weddinger Einkaufsstraße. In den letzten Jahren ist ihr – schon immer nicht übermäßig üppiger – Glanz verblasst.

Der Rundgang führt durch die Brüsseler Straße, eine typische Wohnstraße der Wende vom 19. zum 20. Jh. In der Brüsseler Straße 21 liegt seit 1998 das **Anti-Kriegsmuseum** mit seiner langen Tradition, die von häufigen Umzügen geprägt ist. Mit dem Museum wurde bereits gegen den Ersten Weltkrieg protestiert!

Tägl. 16–20 Uhr. Weitere Infos unter „Kultur und Freizeit“, → S. 127.

Am Ende der Brüsseler Straße beginnt die Amrumer Straße, in der schon das nächste interessante thematisch orientierte Museum liegt, das **Zuckermuseum**.

Mo–Do 9–16.30 Uhr, So 11–18 Uhr. Weitere Infos unter „Kultur und Freizeit“, → S. 130.

Gegenüber vom Zuckermuseum, an der Ecke Amrumer-/Seestraße, steht das Gebäude der **Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei** ([www.vlb-berlin.org](http://www.vlb-berlin.org)). Durch die großen Glasscheiben kann man einen Teil der Braueinrichtung sehen.

Hinter der Brauerei beginnt das Gelände des **Rudolf-Virchow-Krankenhauses**, das seit 1997 zur Charité gehört. Am Augustenburger Platz (direkt am U-Bhf. Amrumer Straße) liegt der Haupteingang dieser größten Berliner Klinik. Bei der Erbauung kurz nach der Wende vom 19. zum 20. Jh. wollten die Architekten ein Krankenhaus im Grünen errichten. Anfang der 1990er-Jahre wurden die gründerzeitlichen Pavillons des Krankenhauses zum großen Teil abgerissen und durch Neubauten ersetzt.

Weiter geht es auf der Amrumer Straße Richtung Norden ins **Afrikanische Viertel**, das nicht etwa so heißt, weil hier Afrikaner wohnen würden. Vielmehr plante der Begründer von Hagenbecks Völkerschau und Tierpark in Hamburg hier in Berlin ebenfalls einen Tierpark – vielleicht auch eine Völkerschau –, die die Stadtplaner später womöglich zu den Straßennamen inspirierten. Wahrscheinlicher ist aber, dass man die Berliner an die im Ersten Weltkrieg verlorenen deutschen Kolonien in Afrika erinnern wollte. Aus Carl Hagenbecks Plänen wurde jedenfalls nichts, der Erste Weltkrieg machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Auf dem Gelände entstanden dann Wohnhäuser. Im gesamten Viertel ist viel Architektur von Bauhaus-Mitgliedern, u. a. *Mies van der Rohe*, zu sehen; wer sich dafür interessiert, dem sei ein ausgedehnter Spaziergang empfohlen.

Nördlich der Seestraße liegt die grüne Lunge von Wedding, in die ein sommerlicher Rundgang durch Wedding unbedingt führen sollte. Der **Volkspark Rehberge** mit seinen 86 ha ist in den 1920er-Jahren im Rahmen eines damaligen ABM-Programms angelegt worden. Schon 80 Jahre zuvor waren in einer ähnlichen Maßnahme die Sümpfe um das Lange Fenn und den Plötzensee trockengelegt worden. Arbeitslose mussten um 1848 Sand aus den Rehbergen ins Sumpfgebiet schaufeln.

Später verkaufte man den Sand der Rehberge als Scheuerpulver in der ganzen Stadt, weil er so fein und weiß war. Auf dem Gelände exerzierten auch die Soldaten des Garde-Füsilier-Regiments, das der **Hauptmann von Köpenick** bekannt gemacht hat. Der Schuster Wilhelm Voigt „rekrutierte“ 1906 hier seine Truppe (vgl. Kasten auf S. 315). In der NS-Zeit fanden hier Massenaufmärsche statt.

Im heutigen Volkspark können die Weddinger, die ja kaum Natur zu Gesicht bekommen, Wildschweine, Rehe, Hirsche und Pfauen bestaunen, natürlich alles hinter Gittern. Drei kleinere Seen (Möwensee, Sperlingsee, Entenpfuhl) im Nordosten sind einen Spaziergang wert. In der Nähe steht auch die **Freilichtbühne**, die 1936 als Feierstätte der Hitlerjugend gebaut wurde.

Um den **Plötzensee** lässt sich ein schöner Spaziergang machen. Er ist nach einer früher darin häufig vorkommenden Fischart benannt. Am Westufer liegt ein schönes Natur-Freibad, das aber häufig völlig überfüllt ist (→ S. 153).

Da es im Wedding selbst kaum noch Platz für Friedhöfe gab, begruben viele Gemeinden ihre Toten in der Gegend um den Plötzensee. Leider führt aber zwischen Plötzensee und verschiedenen Friedhöfen eine bei Autofahrern beliebte Abkürzung quer durch das Gelände. Ganz in der Nähe liegt auch die **Gedenkstätte Plötzensee** (→ Rundgang 9).

Über die Otawistraße gelangt man zum U-Bhf. Rehberge, an dem der letzte Rundgang durch Wedding endet.